

19. Aug. 1882

2746

Mein lieber guter Reichmüller!

Hervorstichendsten Dank für Ihre wirkliche und scheinbare
Theil, in der ich zur Eröffnungsfest meiner Ferien ebenso genuss-
wie lehrreiche Stunden verbracht habe. Da ich mich ein dank-
bares Lesen zu sein bemühe, so kann ich Ihnen in Ihrer eignen
Sprache sagen, dass Sie mir eine dreifache Freude bereitet haben,
eine ideale, reelle und subelendielle, wobei ich als Beziehungspunkte
Sie selbst, die gegenwärtige Zeitphilosophie, und wahrhaft unverstän-
dliche Weise mich selbst ins Auge fassen. Denn das Was, das Sie
ausinandersetzen, ist nach Form und Inhalt zur Hälfte so
vordrefflich, dass ich ihredwegen auch die zweite Hälfte, die mir
argen Anlass, und zuweilen selbst freundschaftlichen Lohn erregt,
wohlgemuth mit herunterschlucke. Sie scheinen mir einen
sehr grossen Fortschritt zu Ihrer früheren Leistung gegenüber
gemacht zu haben, und meine Hoffnung ist nicht abgeklungen, noch
Grösseres und Vollerdeutes aus Ihrer Hand zu empfangen. Aber
auch das Dass, dass Sie nämlich überhaupt eine neue
Metaphysik neu fundamentirt haben, dass Sie überhaupt
noch Philosophie ^{und bringen} wollen, während die Tonangeber gegenwärtig
sich zwar oft des Namen, aber so selten auch nur eines
Fusses von der Sache haben (vgl. p. 344. das Treffende

Bild von der Barbiersfirma und ihren Kunden) ist in meinen Augen
ein grosses Verdienst, das Sie sich nicht bloß um sich selbst,
sondern um die Sache erworben haben. Dies Letztere würde
ich aber gar nicht so bestimmt aussprechen können, wenn ich
nicht noch eine dritte Freude hätte, die sich mir durch mein
Ich vermittelt. Ihre Metaphysik, soweit Sie sie mir
bis jetzt gezeigt haben, ist, ohne Frage, eine jüngere
Cousine von der meinigen — jünger, nicht bloß weil sie
lebhafter und thatkräftiger in die gedruckte Welt hinaus-
stürmt, als ich es meinem guten alten Kinde bisher
gestatten konnte, sondern weil noch mehr, weil ich
schon Ende der 50er Jahre ganz in der Stille Vater
geworden bin, zu einer Zeit, wo Sie meines Wissens noch
ganz in Aristoteles Verfassung und Eudämonie lebten,
— immer aber doch Cousine: denn wir Beiden sind
wirklich in auffallendem Grade einander ähnliche Brüder,
die nur ganz verschieden von ihren Eltern erzogen sind,
und dann auch ganz verschiedene Frauen zu ihren
Königinnen erkoren haben. Unser gemeinschaftliches
Vater wohnte in Athen, gab mich aber bei Plato in
Scaron, während Sie Kost und Schloßstelle bei

Aristoteles bekamen. Davon hat viele Spazierengehen, zu dem Letzteren
Sie anhielt, haben Sie ein beweglicheres Blut bekommen, als
ich, der im Schättele der Platanen sass und sann, vielleicht
etwas mehr als billig war. Ich ging dann noch etwas südlicher,
von den Platanen zu den Palmen Palästinas über, während
Sie zeitweise recht nach Norden gieng, und sich in
Lehrberg ansiedelten. Das kalte Klima bekam Ihnen aber
vordrefflich, hässete Sie ab zu dialektischen Schöpfen, und machte
Sie rühmig zu vielfältiger Arbeit auf dem weiten Felde em-
pirischen Wissens — wohlconditionirt und unbeschränkt
waren Sie schon, als unser Weg uns in Göttingen wieder vereinigte.

Gott heilatheten wir Beide: ich Ritters Tochter, die Geschiedte
der Philosophie, und Sie Lotzes Tochter: das zweite etwas
skeptische, das zweite etwas dogmatische, immer aber geistvoll ausse-
nde Raisonnement. Wir haneniget miteinander aus in Göttingen,
und nachher je länger desto besser. Denn zu meiner Freude
konnte ich bemerken, dass Ihnen die Platanen Palas und die
Palmen Palästinas es immer mehr an Thaten —
daher wuchs denn auch Ihre literarische Nachkommen-
schaft ungleich rascher und stattlicher heran, als
die meinige. 18 Kinder zählten Sie! Ich aber war mißtha-

weil nicht bloß College von Aristoteles in Fache der Trinsenszeichnung
geworden, sondern lernte auch mehr und mehr von ihm, wie aus
dem immer innigerem Zusammenleben mit meinem lieben
Vater, der gebornen Ritter oder Geniechte der Philosophie
die hohe Bedeutung Kants und Schellings II.
von ihrer positiven Seite würdigen. Während ich
in Göttingen aus christlichen Motiven etwas Borstig
gegen diese beiden Herren war, sehe ich und staune ich
immer mehr vor ihren geschichtlichen Bildern mit
dankbarer Bewunderung. Ich assimiliere Aristoteles,
mit Plato, und mit Beide Kant, und mit allen
Dreien Schelling. Und darin liegt nun jetzt
unsere Hauptdifferenz. Denn Sie sind etwas un-
dankbar gegen den Stagiriten, vielleicht weil Sie
sich zu früh mit seiner Einzeleheiten übernommen
haben; Sie sind noch undankbarer gegen Kant,
in dessen Bau ich freilich auch kaum einen
Stein auf dem andern lasse, aber, ohne wie Sie,
zu vergessen, dass Alles, was wir heute bauen,
doch immer nur durch Ihn möglich geworden ist,
und daher bei allem Gegensatz doch schließlich

eine ihm ähnliche Physiognomie bekommt, wovon Sie mit
Ihren Ich u. s. w. glücklichweise wieder die schlagende
Beweis sind. Lassen Sie sich doch durch die Aroganz Daer,
die sich Kantianer nennen, ohne es zu sein — denn
wer ist es heute wirklich? — nur nicht über Kant lächerlich
und gegen ihn einnehmen. Am unklarsten sind Sie
aber, wie mir scheint gegen Schelling, wenn Sie ihm
=Strenge und Selbstständigkeit absprechen (p. 7.) Ich
sprähe fast — Sie haben die Potenzenlehre mit ihrer
Unterscheidung von Den u. Was u. s. w. nicht genügend
überlegt. Sie würden auch in puncto pantheismi
anders stehen, wenn dies der Fall wäre. Seit fast
30 Jahren beschäftigen mich jetzt Schellings
grosse Grundideen, und ich finde immer mehr in
ihnen. Nehmen Sie den Rath, Schelling gründlich
zu tractiren, als ein kleiner aber wichtiger Gegen-
stand für Ihre reichen und vielfältigen Gaben.
Es wüßte mich herzlich freuen, wenn Ihr weiteres
System mir recht viel vorwegnimmt — denn
so etwas Gutes und Gutes und Wahres, wie Schelling,
gibt es ja Allen zu, wie das liebe Sonnenlicht!

Ich will auch gar nicht mehr von Ihrer Undankbarkeit in philo-
sophicis reden, da Sie mich leicht der persönlichen gegen sich
selben könnten, sondern schliessen, womit ich bezogen
habe, mit der herzlichsten Freude des Freundes an
dem von Freunde erfochtenen Sieg auf der Rennbahn
unserer Wissenschaft! *Macte pura virtute tra-*
perge - perge!)

Dieser Winter ist mir übrigens wieder einmal so
recht im Fluge verstrichen, und der Sommer nicht
weniger. Ich habe immer vollauf zu thun mit
dem Cyclus meiner Vorlesungen, in denen ich so
recht lebe und webe, nicht sowohl mit der äusser-
lichen, als der innlichen Vorbereitung, die bei mir
nie aufhört. Neben der Gehirne der Philologie
haben Logik, Metaphysik, Psychologie, Re-
ligionsphilosophie, Aesthetik, Pädagogik
und Gehirne der Pädagogik u. s. w.
regelmässig wieder und eigentlich ist jedes
dieser Studien doch eine Lebensaufgabe
für sich. Dazu habe ich eine besondere
Freude an der mündlichen Tradition -

diesem Winter bin ich nun alle Sonnabende nach Schwien-
gefahren, und habe dort dem Großherzoge (ganz
allein) Vorträge über Genk. d. Th. gehalten,
oft 2 - 3 Stunden hintereinander. Da ich ganz
frei zu sprechen für mich hielt, auch un-
fortdauernd von den Fragen und Einwürfen
Serenissimi in Athen gehalten wurde, so
war Das Seine kleine Anstrengung geistiger wie
körperlicher Art: aber ausserordentlich
war doch auch dieser Verkehr mit einem so
Kenntnisreichen, eifrigen Fürsten von be-
wunderswerther Weise der Geduldsweise,
Tiefe und Feinheit des Auffassens. Ein
wahrer Entzücken war es mir, in einem so
Kräftigen, aber bisher philosophisch noch
fast gar nichts bebautes Acker die
Samenkörner unserer ewigen Ideen
hin ein zu streuen. Und ist es nicht auch
für erubenswerth, von ihm Herrn in seiner
ganz Lage und so frisch und frohlich
auf ein gründliches Lernen auszurufen!

